

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

ersch. 1

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinformatige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

### Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

52. Jahrgang.

Steuersprecher Nr. 210.

Nr. 10.

Dienstag, den 24. Januar

1905.

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 30. Januar 1905, von nachm. 3 Uhr an  
im Verhandlungslokal der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft statt.  
Schwarzenberg, den 20. Januar 1905.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Demmering.

3.

Im Handelsregister des königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 265 die  
Firma **Barbara verw. Dietrich in Sofa** und als deren Inhaberin die  
Holzschleifereibesitzerin **Rosine Barbara verw. Dietrich geb. Dittmar in Sofa**  
eingetragen worden.

Angegebener Geschäftszweig: Holzschleiferei.

Eibenstock, am 19. Januar 1905.

Königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der Fernsprechnetzgebühren-Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichs-  
gesetzbl. S. 711) wird folgendes bekannt gemacht.

Für jeden Anschluß an das Fernsprechnetz in Eibenstock, welcher nicht weiter als  
5 km von der Vermittlungsstelle entfernt ist, beträgt vom 1. April 1905 ab

A. die Pauschalgebühr 120 Mark,

B. wenn an deren Stelle die Grundgebühr und Gesprächsgebühr gezahlt werden,

1) die Grundgebühr 60 Mark,

2) die Gesprächsgebühr 5 Pf., mindestens jährlich 20 Mark.

Die Teilnehmer, welche an Stelle der Pauschalgebühr die Grundgebühr und Gesprächs-  
gebühr zahlen wollen, müssen dies dem kaiserlichen Postamt in Eibenstock vor Ablauf des  
Februar schriftlich mitteilen. Sie erhalten alsdann zum 1. April andere Anschlußnummern.

### Deutschlands Flottenbedürfnis.

Das deutsche Volk hat die Berechtigung, die Flotte und  
das Meer sich zu halten, deren es bedarf zur Vertretung seiner  
Interessen, und niemand wird es daran hindern wollen, dieselben  
auszubauen nach seinem Wunsch und Willen.“ So lautete das  
kräftige Wort, das unser Kaiser im September 1904 in Bezug  
auf unsere Marine zu Hamburg gesprochen hat. Dieses kaiserliche  
Wort erscheint geeignet, die ängstlichen Erwägungen hinwegzu-  
schenken, die der Furcht vor dem Einpralle anderer Mächte  
gegenüber dem notwendigen Ausbau unserer Flotte ihr Entstehen  
verdanken.

Zwei Aufgaben sind es zunächst, die im Falle eines Krieges  
unserer Flotte obliegen. Sie muß unsere Küsten und Meere von  
feindlichen Geschwadern freihalten können und in der Lage sein,  
bei kriegerischen Verwicklungen kräftige Gegenschläge zu führen,  
also den Feind möglichst in seinen eigenen Gewässern aufzusuchen.  
Diese beiden Aufgaben sind für die Bemessung unserer Stärke  
zur See die ausschlaggebenden Faktoren, und ihnen muß das  
Wachstum der deutschen Flotte Rechnung tragen. Die zu diesem  
Zwecke notwendigen Kosten müssen von uns getragen werden,  
und es gibt hierin keinen Ausweg, solange andere Mächte fort-  
fahren, ihre Marinen ständig zu vergrößern. Kann man sich  
bei uns nicht dazu entschließen, so bedeutet das den Verzicht  
auf jede Mitwirkung an Weltpolitik und Welthandel.

Ferner ist eine starke Kriegsstärke die beste Friedensver-  
sicherung. Der Friede aber ist die beste Förderung der wirt-  
schaftlichen Lage eines Landes und die sicherste Stütze für einen  
blühenden Handel und eine gewinnbringende Industrie. Wenn  
man bedenkt, daß unsere Handelsflotte, soweit sie auf dem offenen  
Meere schwimmt, die zweitgrößte der Welt ist und nach den  
neuesten Feststellungen eine Gesamttonnage von rund 2 1/2 Millionen  
aufweist, so ergibt sich daraus klar die moralische Pflicht für  
uns, die Friedensversicherung, die in einer ausreichend starken  
Kriegsstärke liegt, nicht zu vernachlässigen. Wenn auch die  
Prämie für diese Versicherung sicher nicht gering ist, so  
dürfte sie doch auch für das, was sie garantiert keineswegs zu  
hoch sein.

Dabei steht aber Deutschland in dem Stärkeverhältnis der  
fünf größeren Seemächte augenblicklich an vierter Stelle und  
wird voraussichtlich, wenn nicht Rußland mit ganz schweren Ver-  
lusten aus dem Kriege hervorgeht, sehr bald die schwächste unter  
den fünf Seemächten werden, und dennoch ist unser Vaterland  
neben England diejenige Macht, welche zur See am verwund-  
barsten ist, und die am meisten Grund hat, ihre Flotte aus rein  
defensiven Gründen möglichst zu verstärken.

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn sich aus  
der Mitte des Volkes heraus eine lebhafteste Bewegung entwickelt  
hat, die mit äußerster Energie nach einer schnellen und den  
Bedürfnissen genügenden Vermehrung unserer Kriegsstärke ver-  
langt. So hat der deutsche Flottenverein auf seiner Tagung in  
Dresden unter dem Ehrenvorsitz des Königs von Sachsen be-  
schlossen, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß Deutschland  
bis zum Jahre 1913 über drei Doppeltgeschwader stets verwendungs-  
bereiter Linienfahrzeuge nebst den dazu gehörigen Kreuzern u. s. w.  
verfüge. Es liegt uns fern, an dieser Stelle für bestimmte  
Einzelforderungen und Einzelwünsche in der Flottenfrage ein-

treten zu wollen, dringend zu wünschen aber ist jedenfalls, daß  
die auf ein angemessenes Wachstum unserer Flotte gerichteten  
Bestrebungen auch bei denjenigen Parteien Verständnis finden,  
die bislang in der Stärkung und Vermehrung unserer Kriegs-  
flotte einen prinzipiell ablehnenden Standpunkt vertreten; denn  
es ist die Existenz und das Wohl des gesamten Volkes, um das  
es sich in dieser Frage handelt.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach einem Telegramm des Reichs-  
kommissars für die Weltausstellung in St. Louis ist, wie  
nunmehr endgültig feststeht, dem Reichs-Versicherungsausschuss  
für die von ihm geleitete Gesamtausstellung „die Arbeiterversicherung  
des Deutschen Reiches“ als für die beste, vollständigste und am  
schönsten eingerichtete Ausstellung in der Abteilung Sozialökonomie  
die besondere große goldene Abteilungs-Medaille  
zuerkannt worden, welche in jeder Abteilung nur einmal von der  
höheren Jury verliehen ist. Es ist dies dieselbe Auszeichnung,  
die in der Abteilung Unterrichtsweisen für die deutsche Unter-  
richtsausstellung dem preussischen Kultusministerium zuerkannt ist.  
An der Gesamtausstellung „die Arbeiterversicherung des Deutschen  
Reichs“ waren außer dem Reichsversicherungsausschuss beteiligt das  
kaiserliche Statistische Amt, die Ortskrankenkasse für Leipzig und  
Umgebung, die Knappschafts- und See-Versicherungsgesellschaft,  
die Landes-Versicherungsanstalten Brandenburg und Hannover, die  
Thüringische Landes-Versicherungsanstalt und die Landes-Ver-  
sicherungsanstalt der Hansestädte, das Kuratorium der Berliner  
Unfallstationen vom Roten Kreuz und der Volkshilfsstätten-Verein  
vom Roten Kreuz. Auf diese Gesamtausstellung sind außer der  
erwähnten besonderen großen goldenen Abteilungs-Medaille 15  
große Preise und 10 goldene Medaillen entfallen, ohne die noch  
nicht bekannt gegebenen Auszeichnungen der Mitarbeiter. Die  
Ausstellungsgegenstände der Arbeiterversicherung sind zwecks Ver-  
gründung eines dauernden sozialen Museums der Harvard-Uni-  
versität auf deren Antrag schenkungsweise überlassen, zum Teil  
auch dem American Institute of Social Service in New-York  
neu überwiesen worden.

— Im Hinblick auf den jetzigen Zustand im Ruhr-  
revier mag kurz daran erinnert werden, wie der letzte große  
Bergarbeiterstreik i. J. 1889 verlief. Er brach am 2. Mai im  
Ruhrrevier aus; binnen kurzem feierten über 100 000 Bergleute.  
Bald folgte der Bergbau in Schlessen, Sachsen, an der Saar.  
In Westfalen kam es zu Zusammenstößen mit dem Militär und  
in Schlessen zu starken Exzessen. Doch wurde eine Bergmanns-  
Deputation in Berlin vom Kaiser am 14. Mai in feierlicher  
Audienz empfangen. Der Kaiser hielt den Bergleuten in scharfen  
Worten ihre Kontraktbrüchigkeit vor, warnte sie vor sozialdemo-  
kratischen Bestrebungen und Gewalttätigkeit, verbot aber zugleich  
Unterjochung ihrer Beschwerden. Zwei Tage darauf empfing  
der Kaiser auch eine Deputation der Bergwerksbesitzer, der er  
Entgegenkommen gegen die Arbeiter nachdrücklich empfahl.  
Zwischen der Bergarbeiter-Deputation und Dr. Hammacher, dem  
Vorsitzenden des Vereins für bergbauliche Interessen, war im Reichs-  
tag am 15. Mai ein Einigungsversuch zustande gekommen, wo-  
rüber ein Protokoll, 10 Punkte umfassend, ausgenommen ward.

Teilnehmer, deren Jahresgebühren zur Zeit niedriger sind, als die künftig geltende  
Pauschalgebühr, können ihre Anschlüsse für den 1. April kündigen. Die Kündigung ist bis  
zum Ablaufe des Februar schriftlich bei dem kaiserlichen Postamt in Eibenstock zu bewirken.  
Chemnitz, 18. Januar 1905.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.  
Richter.

### Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.

wird in diesem Jahre in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Donnerstag, den 26. Januar 1905, abends 6 Uhr: Zapfenstechen.

Freitag, den 27. Januar 1905, früh 6 Uhr: Bedruf durch das hiesige  
Stadtmusikchor.

Die städtischen Gebäude werden besetzt. Die hiesige Einwohnerschaft wird ersucht,  
auch ihrerseits zu einer würdigen Feier des Tages nach Kräften beizutragen.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß am letztgenannten Tage mittags 1 1/2 Uhr  
im Rathhause ein Festmahl stattfindet, und daß der Preis eines Gedeckes 3 M. beträgt.

Die hiesigen kaiserlichen und königlichen Behörden, sowie die Bewohner von Eiben-  
stock und Umgebung werden zur Beteiligung am Festmahl mit dem Bemerkten ergebenst  
eingeladen, daß Anmeldungen hierzu bis zum 25. d. Mts. bei Herrn Hotelier  
Schimmel zu bewirken sind.

Eibenstock, am 12. Januar 1905.

Der Stadtrat.

Hesse.

M.

Freitag, den 27. dieses Monats, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers,  
bleiben sämtliche Ratsexpeditionen geschlossen.

Das Standsamt ist an diesem Tage für dringende Angelegenheiten in der Zeit  
von 10—11 Uhr vormittags geöffnet.

Stadtrat Eibenstock, den 14. Januar 1905.

Hesse.

M.

Zwar weigerten sich die Zechenverwaltungen, dieses Protokoll in  
seinem ganzen Umfang anzunehmen, aber nach einigem Schwanken  
und Verhandeln gaben sich die Bergleute mit den erreichten Zu-  
geständnissen zufrieden und kehrten zur Arbeit zurück.

— Die Vorgänge in Rußland werden von den  
preussischen Regierungskreisen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.  
Was den Vorfall beim Fest der Wasserweiche betrifft, so wird  
nicht daran gezweifelt, daß es sich um ein Attentat handelt, das  
sehr ernst aufzufassen sei und als ebenso ernst werden die Aus-  
stände in Petersburg und anderen Industriestädten angesehen.  
Die Auflösung bricht sich mehr und mehr Bahn, daß Tausende  
eifriger Hände es auf die Erregung einer Revolution in Ruß-  
land abgesehen haben, die unter Umständen einen sehr großen  
Umfang annehmen kann. Daß die Unruhen auch auf das  
russische Ausland übergreifen könnten, gilt nicht als ausgeschlossen.  
Jedenfalls sind nicht allein in Rußland, sondern auch in Deutsch-  
land und Oesterreich-Ungarn allerlei dunkle Mächte an der  
Arbeit, deren gemeinsames Ziel es ist, das Bestehende zu stürzen,  
ein allgemeines Durcheinander zu erzeugen, damit sie im Trüben  
fischen können.

— Die amerikanische Handelskammer in Berlin  
hat an den Präsidenten Roosevelt eine Petition gerichtet, dem  
Kongress und andern Autoritäten die dringende Notwendigkeit  
rascher Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages mit  
Deutschland vorzuführen, desgleichen die von neuen Gesetzen und  
Verordnungen für die Warenbesitzung, um das jetzige sehr fehler-  
hafte und oft ungerechte System zu erziehen, das so starke Un-  
zufriedenheit bei beinahe allen Importeuren nach den Häfen der  
Bereinigten Staaten erzeuge.

— Rußland. Nach englischen Pressemeldungen aus  
Petersburg soll es sich bei dem Vorfall während der Wasser-  
weiche um ein überlegtes Attentat auf den Zaren  
handeln, und die Petersburger Polizei soll derselben Ansicht sein.  
Acht Geschütze der Feldartillerie, deren Chef der Großherzog von  
Mecklenburg-Strelitz ist, standen dicht am Ufer auf dem freien  
Blau vor der Brücke und feuerten den Salut, als der Zar den  
goldenen Pokal mit geweihtem Wasser an die Lippen setzte. Der  
Schuß vom dritten Geschütz klang härter als die vorhergehenden.  
Großfürst Sergius und andere Beobachter im Pavillon des  
Zaren bemerkten auch den scharfen Blitz und sahen zugleich einen  
der Gendarmen, welche einen Ring um den Pavillon bildeten,  
zu Boden stürzen. Man glaubte zuerst, er sei vor Kälte ohn-  
mächtig, doch bald entdeckte man, daß er einen Schuß in der  
Stirn hatte, und daß die Fahne über dem kaiserlichen Pavillon  
an fünf Stellen durchlöchert war. Ein Priester war am Arm  
verwundet, im Palaß waren mehrere Fenster durchlöchert, und  
die Stukkatur über dem Tor des großen Portals war zer-  
schmettert worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß eines der  
Geschütze mit scharfer Ladung (Kugeln im Drahtnetz) versehen  
und wissentlich auf den kaiserlichen Pavillon gezielt worden war.  
Die Batterie wurde sofort in Haft genommen. Die Hofbeamten  
waren vor der Zeremonie vor einem Anschlag auf den Zaren  
gewarnt worden und hatten den Herrscher dergleichen gebieten, sich  
nicht der Gefahr auszusetzen.

— In Petersburg ist es zum Generalstreik  
gekommen, der revolutionären Charakter angenommen hat. Der  
Ausschlag umfaßt etwa 100 000 Arbeiter.



— Eine Petition der Arbeiter an den Kaiser lautet folgendermaßen: Wir Arbeiter, Bewohner von Petersburg kommen zu Dir. Wir sind elende Geschöpfe und Sklaven, erdrückt von dem Despotismus und der Willkür. Als die Grenze der Geduld erreicht war, stellten wir die Arbeit ein und haben unsere Herren, uns nur das zu geben, ohne das das Leben eine Qual ist. Aber alles wurde abgelehnt. Alles ist nach Meinung der Fabrikanten ungehörig. Wir, viele tausende, sowie das ganze russische Volk haben keine Menschenrechte. Durch die Beamten sind wir Sklaven geworden. Jeder, der es wagt, von einem Schutze der Interessen des Arbeiterstandes zu sprechen, wurde ins Gefängnis geworfen. Der gesamte Arbeiter- und Bauernstand wurde der Willkür überlassen. Das Beamtentum besteht aus Räubern und Dieben an den Staatsgehältern. Das Beamtentum brachte das Land in gänzliche Fehrrüttung, härdete ihm den schimpflichen Krieg auf und führt Russland immer mehr an den Rand des Unterganges. Das Volk ist jeder Möglichkeit beraubt, seine Wünsche und Forderungen auszudrücken, an der Festlegung der Besteuerung und der Staatsausgaben teilzunehmen. Alles dies widerspricht dem menschlichen und göttlichen Recht. Wir wollen lieber sterben, als unter solchen Gesetzen weiterleben. Mögen unter solchen Verhältnissen die Kapitalisten und die Beamten leben. Kaiser, hilf dem Volke, vernichte die Scheidewand zwischen Dir und dem Volke. Möge das Volk vereint mit Dir die Regierung ausüben. Aus uns spricht nicht Dreistigkeit, sondern nur der Wunsch, aus einer uns allen unerträglich Lage herauszukommen. Eine Volkserhebung ist unentbehrlich, es ist notwendig, daß das Volk selbst mit regiert. Befiehl, daß Vertreter aller Stände und Klassen, auch Arbeiter berufen werden. Dies ist unsere Hauptbitte. Wir haben aber noch andere. Die Petition zählt dann diese Wünsche auf, welche sich hauptsächlich auf die bezweckungsvolle Lage der Arbeiter beziehen und schließen: Befiehl die Erfüllung unserer Bitte und mache Russland glücklich. Wenn nicht, dann sterben wir hier. Wir haben nur zwei Wege, Freiheit und Glück oder Grob. Wir bringen gern unser Leben Russland zum Opfer dar.

— Frankreich. Zur Ministerkrise wird aus Paris berichtet, daß Präsident Loubet jede Entscheidung vorerst verschieben hat. Das Thema von der Vereinigung aller Republikaner bildete den Grundton einer Ansprache Loubets an einige bei ihm erschienene Vertreter der Deputiertenkammer.

— Vom russisch-japanischen Kriege. Bei der Kriegslage im fernsten Osten muß es erklärlich erscheinen, daß die Japaner alle Anstrengungen machen werden, um sich die im Hafen von Port Arthur versenkten russischen Kriegsschiffe nutzbar zu machen; und zwar so bald dies irgend denkbar ist. Hat die japanische Flotte durch die Kriegereignisse doch auch im Laufe der langen Monate manche Einbuße beim schwimmenden Material erlitten, und ist das Baltische Geschwader im Anmarsch, das nach seiner vollständigen Zusammenziehung sich immerhin als ein mächtiger Gegner erweisen kann. Der Sachmann wird nach allen eingegangenen Nachrichten über die gesunkenen russischen Schiffe — in erster Linie natürlich kommen die großen Fahrzeuge in Betrachtung — den geplanten Hebungsoberflächen in absehbarer Zeit nur sehr pessimistisch gegenüber stehen, denn es sind Riesenschwierigkeiten zu überwinden. Das Projekt, den Hafen von Port Arthur durch einen Damm abzusperrern und dann eine Auspumpung desselben in Szene gehen zu lassen — wie eine Meldung aus Tokio befragt — dürfte denn doch kaum die „am wenigsten kostspielige Methode“ sein, wenn das Unternehmen überhaupt ausführbar ist. Man berechne den Riesentrost an erforderlichen Hilfsmitteln und Maschinen! Die Bergungsgesellschaften haben in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Hebung gesunkener Schiffe manchen schönen und glänzenden Erfolg aufzuweisen; aber die gesunkenen Port Arthur-Schiffe sind denn doch eine harte Nuß, da es sich in der Hauptsache um gepanzerte Schiffe von Riesengewichten handelt, die gehoben sein wollen. Die japanische Regierung wird zweifellos mit diesen Gesellschaften in Verbindung treten; aber schon die Untersuchungen, die Herbeischaffung des Hilfsmaterials usw. erfordern viele Monate. Aller Voraussicht nach werden die Schiffe in diesem Kriege unter japanischer Flagge nicht mehr zur Verwendung kommen.

Petersburg, 21. Januar. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Bei Huanhsan fand heute ein Vorkampfsgefecht statt. Am 19. Januar beschossen die Japaner den Nowgorod-Hügel, das Dorf Salungjan, den Putilow-Hügel und die Dörfer Schahopao und Udaton. Die russische Artillerie richtete ihr Feuer gegen die südlich von Ananganja stehenden japanischen Truppen. Die russischen Truppen sind der Untätigkeit müde und wünschen den Kampf herbei.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Der von uns angekündigte Opern- und Wieder-Abend des berühmten Tenoristen Kpl. Hofopernsängers Alfred Rittershaus aus Berlin unter Mitwirkung einer Klavier-Virtuosin ersten Ranges, Fräulein Marie Kleinmanns aus Hannover, findet am Sonnabend, den 4. Februar abends 8<sup>1/2</sup> Uhr im Felschschloß statt. Das Programm des Konzertes finden unsere Leser im Inseratenteil des Blattes.

— Dresden, 19. Januar. Die Popularität und Beliebtheit, welcher sich König Friedrich August erfreut, wächst infolge des leuchtigen Wesens des Königs immer mehr. Jetzt plant die gesamte Dresdener Studentenschaft eine große Huldigung. Am Abend des 24. Januar werden die Studierenden der Kunst-Akademie, der technischen Hochschule und tierärztlichen Hochschule dem Könige eine Huldigungsfestzug darbringen, welchen der König inmitten seiner Familie vom Balkon des Georgenschloßes entgegennehmen wird. Einer der Ehrgärtner hält eine Ansprache an den König, welche der Monarch erwidern wird. An der Huldigung werden mehr als 2000 Personen teilnehmen. Voraussichtlich nehmen auch die Studierenden aus Tharandt und Freiberg an der Huldigung teil.

— Dresden, 20. Januar. Das „Dresdener Journal“ schreibt: Der IV. Deutsche Handwerks- und Gewerbeamertag hatte sich über Leisätze schlüssig gemacht, auf Grund deren die einzelnen Bundesregierungen erucht worden sind, nach dem Beispiele der Hansestädte Hamburg und Lübeck eine Einrichtung zu treffen, die in der öffentlichen Anstellung ständiger gewerblicher Sachverständiger für die hauptsächlichsten Handwerksarten und Kleingewerbebetriebe zu bestehen hätte. Diese Sachverständigen sollten berufen sein, durch ihre gutachtliche Beratung Meinungsverschiedenheiten der Gewerbetreibenden unter sich oder mit ihren Kunden über Umfang, Güte und Preis gewerblicher Leistungen und Erzeugnisse ohne Inanspruchnahme der Gerichte zur gütlichen Erledigung zu bringen. Nachdem sich inzwischen auch die Sächsische Gewerbeamertag am 2. November v. J. mit der Angelegenheit beschäftigt und sie wenig günstig beurteilt hat, beabsichtigt das Ministerium des Innern bis auf weiteres nicht, der Schaffung der vorgeschlagenen Einrichtung näher zu treten, hat jedoch den Gewerbeämtern emp-

fohlen, den Handwerkern und Kleingewerbetreibenden die nach den Umständen zu dem bezeichneten Zweck erwünschte außergerichtliche Zuziehung gewerblicher Sachverständiger nach Tunlichkeit zu erleichtern und zu vermitteln.

— Werdau, 21. Januar. Die hiesige Armenverforgungsbehörde hat einen Teil des ihr zustehenden Anteils am Reingewinn der Sparkasse zum Ankauf von Kohlen verwendet und diese unter die Armen verteilt.

— Plauen, 20. Januar. Einen größeren Diebstahl verübte gestern vormittag ein unbekannter Mann bei einem in der Mozartstraße wohnenden Materialwarenhändler. Letzterer hielt Schlachtfest und hatte dazu den Unbekannten, welcher ihm vorher seine Arbeitslosigkeit geltend machte, zur Hilfeleistung beim Wurstmachen angenommen. Gegen Mittag vermisste man den Mann, der in der Wohnstube Knochen abschaben sollte, gleichzeitig aber eine Kaffette mit 420 Mark aus dem Vertiko.

— Aue, 20. Januar. Wider die Wahrheit beschuldigte Schieferbeder Barthel hier einen hiesigen Schutzmann, daß er ihm bei der Festnahme die Börse mit 50 Mk. gestohlen habe. Das Landgericht Zwickau erkannte wegen Verleumdung auf drei Monate Gefängnis.

— Löbnitz, 19. Januar. Heute erfolgte in Gegenwart einer Gerichtskommission und eines Vertreters der Staatsanwaltschaft Zwickau die Sektion des Leichnams des Kindes des Gutbesizers Höber in Ditterdorf, das am 12. d. M. in einen Topf heißer Milch gefallen ist und sich dabei so schwer verbrannte, daß es nach zwei Tagen seinen Geist aufgab. Nach Lage der Sache dürfte den Eltern des Kindes eine Schuld an dem Unfall nicht beizumessen sein; das Kind wäre höchstwahrscheinlich auch gestorben, wenn sofort ärztliche Hilfe hinzugezogen worden wäre.

— Von den Handelskammern wird immer wieder die Verlegung des Epiphaniensfestes auf den folgenden Sonntag angeregt; auch einer Abschaffung unseres ersten sächsischen Bußtages redet man hier und da das Wort. In dem Bericht über eine Stadtverordnetenversammlung in Leipzig war vor nicht langer Zeit auch zu lesen, daß die Absicht vorliege, die Feier des Reformationsfestes nach preussischem Muster auf den kommenden Sonntag zu verschieben. Hierzu äußert sich das „N. Sächs. Kirchenbl.“: „Was man darüber nun noch streiten können, ob für die Feier des unmittelbar nach der festlichen Weihnachtszeit in seiner Bedeutung etwas zurücktretenden Epiphaniensfestes durchaus der 6. Januar beibehalten werden muß, für den ersten Bußtag spricht nichts Besseres, als daß sich unser Volk für ihn erklärt hat: der Kirchenbesuch ist an diesem Tage besonders gut und sehr hoch die Zahl der Kommunikanten. Und das Reformationsfest? Wie gibt man in Preußen sich kirchlicherseits Mühe, den dafür bestimmten Sonntag wirklich zu einem Festtag für das evangelisch-protestantische Gemeinbewußtsein zu machen! Umsonst. Es verlieren eben alle auf einen Sonntag verlegten Feste für das Volksbewußtsein ihre spezifische Bedeutung als Festtage. Sonntag ist Sonntag, und einer Feier post festum fehlt die rechte Freude, der rechte Zug. Eben deshalb hat ja die einzige in ihrer Majorität evangelische Stadt Böhmens, Aich, es durchgesetzt, daß der 31. Oktober als schulfreier kirchlicher Festtag fortan in ihren Mauern offiziell gefeiert werde. Und wir wollten in dieser Zeit, da Zentrum Trumpf ist, bei uns am Reformationsfest um wirtschaftlicher Interessen willen die Glocken schweigen lassen? Wir denken, dieser Triumph soll wenigstens in Sachen, der Wiege der Reformation, weder Rom, noch der Leipziger und Dresdener Börde, noch jenen Agrariern erblühen, die ihre katholischen Polen, weil sie an Allerheiligen sich zu arbeiten weigerten, dafür am Reformationsfest auf ihren Feldern Zuckerrüben ausheben ließen.“

— Briefliche Mitteilungen auf der Vorderseite der Ansichtspostkarten werden vom 1. Februar an im innern deutschen Verkehr verkehrswegsweise zugelassen. Der für die Mitteilungen bestimmte, durch einen feinstreichten Strich abzugrenzende Raum darf keinesfalls die linke Hälfte der Karte überschreiten. Auf den Verkehr mit dem Auslande findet die Vorschrift keine Anwendung.

— Rerchau. Seit dem Jahre 1892 hat die städtische Beamten-schule zu Rerchau, die sich der gütigen Fürsorge des Vereins sächsischer Gemeindebeamten erfreut, es sich zur ersten Aufgabe gemacht, junge Leute für den Gemeinde- und Bureaubeamtenberuf vorzubilden und somit den Interessen dieses Standes zu dienen. Die Rerchauer Lehranstalt will dazu beitragen, dem Staate und seinen Gemeinden Beamte zu erziehen, die zur Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung, zum beschönen, höflichen und gewissenhaften Auftreten angehalten und in ihrer Bildung wesentlich gefördert sind. Ausführliche Berichte übersendet die Direktion.

— Gera, 19. Januar. Eine unangenehme Lebererkrankung wurde den Kunden des Braunschweiger Lotteriekollektors L. F. Lorber zuteil. Er ist, nachdem er noch die Gewinne der letzten Ziehung mit den ihm zugefallenen Gewinnlosen bei der Generaldirektion abgehoben hat, in Konkurs geraten. Die betr. Spieler fallen nach einer Mitteilung des Herzoglichen Amtsgerichts in Braunschweig mit ihren Gewinnen in die Konkursmasse. Andere wiederum haben den Betrag für die nächste Ziehung eingekauft und bekommen dafür weder Lose noch ihr Geld zurück. Auf eine Anfrage bei der Generaldirektion ging ein abweisender Bescheid ein. Die Gewinne seien abgehoben und die Direktion hätte demnach keinerlei Verpflichtungen mehr.

### Das Schlittschuhlaufen.

Von Dr. med. D. Böning.

(Katholik verboten.)

In unserem Klima zieht sich im Winter die Menschheit in die Häuser zurück; sie meidet nach Möglichkeit die kalte Luft im Freien, sehr zum Schaden der körperlichen Gesundheit. Unter den Uebelständen, welche durch das Stubenhocken und das enge Zusammenwohnen in Großstädten hervorgerufen werden, leidet besonders die Jugend, die weibliche sowohl wie auch die männliche. Eine Jugend, der die kräftige, andauernde Bewegung im Freien entzogen wird, leidet dadurch in den Jahren der Entwicklung gar zu leicht Schaden an der Gesundheit, der das Leben peinigt und abkürzt. Jedenfalls verlieren alle Stubenhocker die körperliche und geistige Frische, was allein schon traurig genug ist. Leider ruhen im Winter die meisten Arten von Sport. Aber einer kann und muß von der Jugend betrieben werden, so oft es möglich ist, der Schlittschuhport. Zum Glück ist er sehr oft möglich, da man in größeren Städten für künstliche Eisbahnen sorgt.

Sobald ein Kind, ob Knabe oder Mädchen, schulpflichtig ist, sollte man es auch anhalten, den Schlittschuhport zu üben, denn es ist für die Gesundheit des Kindes von größtem Vorteil, wenn es sich bis zum zwölften oder vierzehnten Jahre im Freien möglichst viel und schnell bewegt. Erlaubt die Witterung kein Schlittschuhlaufen, dann halte man das Kind zum Laufen an. Das Laufen ist nicht minder heilsam als jeder andere Sport, zumal man es zu allen Zeiten und an allen Orten treiben kann.

Es ist eine höchwichtige Aufgabe der modernen Erziehung, den Folgen des vielen Stillstehens und der Unzulänglichkeit der körperlichen Bewegung bei der Jugend entgegenzuwirken. Die

durch das Stillstehen und Stubenhocken beeinträchtigte Blutbildung läßt sich durch nichts besser fördern als durch regelmäßige, tägliche und ausreichende Schnelllebensübungen. Zu diesen Schnelllebensübungen gehört besonders das Schlittschuhlaufen. Man kann von einem Erwachsenen nicht verlangen, daß er durch Dauerlauf sein Blut regeneriere, aber Schlittschuhlaufen darf ein Jeder. Durch diesen Sport werden die Organtätigkeiten des Körpers, die Atmung und der Kreislauf des Blutes mächtig angeregt. Diese Anregung macht gesund. Wer gesund ist, der ist guter Laune, der fühlt sich glücklich. Das ist es, was die Liebe zum Sport erklärt, weshalb Jung und Alt dem Schlittschuhlaufen oder auch einem anderen Sport im Freien huldigt.

Jeder, der mit Kindern ins Freie geht, kann die Beobachtung machen, daß diese kein größeres Vergnügen kennen, als draußen hin und her zu rennen. Der Hypochonder, der Late begreift oft dieses ziellose Hin- und Herrennen nicht, er begreift es nicht, wie Kinder vor Freude dabei jauchzen können. Der Gesunde oder Arzt begreift es sehr wohl. Das Laufen ist für die Jugend eben die heilsamste Übung, die durch keine Zimmergymnastik ersetzt werden kann, und grundrichtig ist es, den Kindern die Freude am Laufen wehren oder verderben zu wollen. Im Gegenteil, Eltern und Erzieher sollten wetteifern, den Kindern reichliche Gelegenheit zum Auskommen im Freien zu gewähren. Die Eisbahn hat für die Jugend eine weit größere Anziehungskraft als der Spielplatz. Man sieht nirgends mehr frohe und gesunde Gesichter, als auf der Eisbahn. Das vollkommene Atmen der frischen, reinen Luft, verbunden mit dem Gefühl der Ueberwindung der Schwere und der leichten, gleitenden Schnelligkeit über die kristallene Fläche erfrischt das Blut und erheitert naturgemäß das Gemüt.

Auf der Eisbahn kann man den Körper methodisch abhärten und stärken. Der wirkliche Dauerläufer schwingt schließlich gar nicht einmal nach der größten Anstrengung. Auch das ist ein Zeichen von Stärke und Gesundheit, denn je kräftiger und gesünder ein Mensch ist, desto weniger leicht schwingt er. Schwache Menschen geraten bei der geringsten Anstrengung in Schweiß.

Gute, geübte Schlittschuhläufer erkälten sich daher selten oder gar nicht, wohl allerdings Anfänger, die leicht warm werden, oft ruhen müssen und dann unter der Kälte leiden. Das verliert sich bei richtiger Pflege des Sports gar bald. Gewisse Vorsichtsmäßigkeiten kann sich jeder Schlittschuhläufer merken.

Man kleide sich nie zu schwer, sondern wähle eine leichte, wollene, anschließende Kleidung. Der Anfänger werfe einen Wollhalm locker um den Hals und ziehe ihn nur dann fester und höher, wenn er ausruht und stille steht. Man stehe aber niemals im Winde still. In keine geschützte Stelle vorhaben, so mache man kleine Bewegungen auf den Schlittschuhen.

Kein Schlittschuhläufer genieße während der Ausübung des Sports geistige Getränke, sie mögen heißen, wie sie wollen. Kaffee oder Tee ist erlaubt.

Anfänger oder schwächliche Personen müssen es nach Möglichkeit vermeiden, gegen starken Wind zu laufen, namentlich gegen scharfen Ostwind. Ist dieses nicht zu vermeiden, so schütze man während dieser Zeit den Mund durch einen Respiратор oder durch ein Tuch, im Notfall wenigstens durch die Hand. Fühlt man die Kälte zu empfindlich auf der Brust, so bedecke man auch diese genügend.

Beim Schlittschuhlaufen spreche und lache man so wenig wie möglich und gewöhne sich daran, nur durch die Nase zu atmen. Man sei aber nicht gar zu ängstlich, im Gegenteil, man suche sich abzuhalten, sobald wie möglich. Jeder Sport kann ein Unglück nach sich ziehen, gewiß, aber man vergesse doch nie, wie heilsam er im Ganzen ist, wie viel Menschen durch ihn wieder gesund und lebensfröhlich werden. Es sterben viel mehr Menschen durch Verwechslung, als durch Unglück bei irgend einem Sport.

### Schuld und Sühne.

Roman von Clara Brandrupp.

(8. Fortsetzung.)

Der Graf übertrug einem herbeigerufenen Diener die eiligsten Vorbereitungen zur Reise und sendete ein Telegramm an Gertrud, das seine sofortige Abreise meldete. In zwei Stunden ging ein Kurierzug ab, den er benutzen wollte; während dieser Zeit mußte ihn Jakob über alles Borgefallene unterrichten. Als er der Telegramme erwähnte, sprang der Graf auf; ein heftiger Zug an der Klingel rief die Diener herbei. Ein Telegramm ward nun an dem Orte gefunden, wohin es gelegt worden war, das andere war nicht zu finden und konnte auch Jakob darüber keine Auskunft erteilen. Der Arzt, der dessen Abendung übernommen, hatte dieselbe wahrscheinlich im Drange seiner Geschäfte vergessen.

Der Graf beschloß auf seiner Heimreise den Arzt in Warchau aufzusuchen, um wegen der über alle so schwer dahingezogenen Zeit Rücksprache zu nehmen und zugleich nach dem vermissten Schriftstücke zu forschen, und führte diesen Voratz aus. Er fand den vielbeschäftigten Arzt glücklicherweise zu Hause, nahm mit Geduld seine Beileidsworte an und bald stellte es sich heraus, daß das Telegramm nicht abgehenden war, was er mit Ueberlassung der an ihn gestellten Ansprüche entschuldigte. Ueber die Krankheit der Kinder befragt, gab er den genauesten Bericht, nach welchem der Graf die Vorstellung erhielt, als ob der Geheimrat überhaupt nicht viel vom Krankenlager der Kinder gewichen sei. Gertruds Haupt umschwebte nach seinen Worten ein Glorienschein: ein ganzes Meer konnte nicht so viel an überfließender Liebe und warmer Sorgfalt tun, als diese eine Mutter an Hingebung, Liebe und Aufopferung gezeigt hatte. Dem Grafen strömten die Tränen über das gramgefüllte Antlitz, als er den Worten des Arztes lauschte, und so schon etwas getröstet über den Verlust seiner Kinder durch diese neuen Beweise der Vollkommenheit seiner abgöttisch geliebten Gattin, eilte er der Heimat zu.

Im Schlosse war alles sehr still. Im Vorzimmer zu der Gräfin Gemächer fand der Graf deren alte Amme und die alte Haushälterin, welche ihm sagten, daß sie das Zimmer der Gräfin verlassen hätten, weil dieselbe hätte ruhen wollen.

In demselben Augenblicke öffnete sich aber schon die Zimmertür; sie selbst stand auf der Schwelle, und beide Arme ausbreitend, rief sie schluchzend:

„Endlich!“

Und ganz in Schmerz und Freude aufgelöst, sank sie in des hinzueilenden Gotten Arme. Seinen eigenen Schmerz mußte er vergessen, um ihr Trost und Mut einzusprechen. Auf seinen starken Armen trug er sie mehr, als er sie führte, in ihr Zimmer zurück, und an seiner starken Brust weinte sie Schmerzens- und Freudentränen zugleich. Und es waren keine Judastränen, die sie vergoß; ihre Nerven waren bis aufs höchste gespannt; die Sorge und Unruhe der verflochtenen Wochen hatten an ihrer sonst kräftigen Gesundheit genagt; auch blieben nach dem Jubel des Gelingens die Gewissensbisse über die vollbrachte Tat nicht aus, und obgleich sie das Geschehene um nichts in der Welt hätte rückgängig machen mögen, so konnte sie doch bei dem Ge-

danke da mit ihrem und — so mehr offen schlagen, so schön in i lodigen F Bilde.

Um abzuleiten, seiner Nu machen, wo nannte. Günstig la und erst a Schmerz

„Regel Ereignissen Warchau auch keine Erst später von der te ihre Lippen ihm einige stammelte: ein von G ruhig sein; Was kann über deine

„Dostig „Ein häßlich dein Sätze rich allerdings darin entha

„Dir du nur der erbtst wert aber die S Doner

„Als J gereist, er k im Arme g zuerst nach Stunden nach ohne das R

„Nach d eigener Her wo er in ei bescheidenen aufsuchte. C lichen, blasse

„Er ist erinnern, wo er nicht sage Er hei

„sprach Jakob nicht viel fr ich Sie gut Ich möchte e sich ganz erk großes Pens erhalte, wie es seiner M entzogen wor

„Ihnen das S es ist zu ihr Summe gebe

„Kind abholte. besonders en Blank, ist ei wie hoher V wird. Leben

„Nachdem streichelte Ja Hand und be

„Jakob A die Welt aus Blank kennen in große Not

„heit genommen stehen, wobur ihnen hergeste

„Frau B daß sie Kinde daß sie eine r daß eine groß

„über wärde, Darum hatte ihr das Kin

„Einige L Kenneby mit Schloß zum G

„dort eine ent diese zur Erb zu Ordnung

„vollmächtigte halb um einig können. Der

„Auftrag, seine Schloß zu sch eines anderen

„Auch mit rebung, um ih Ausgaben obyr

„brach sie ihn l „Wir hal

„du brauchst; e Angelegenheit; dir volles Ver

„Berbeitung a Verfügung gefe guten Zweder

„nehmen wir d übergab sie ign er verließ sie

„Wiederum Kindes an, ein luh, sondern e und in Feinern







